

diese auch leer, war eben alles und jedes weg. Bis jetzt ist es gelungen, das Gemeindehelferinnen-Seminar sehr schön, das Missionsseminar teilweise wieder einzurichten. Die Volkshochschule wird hoffentlich auch wieder zu einem angemessenen Inventar kommen.

Dokument 50

Beckedorf: Heinz Sander, Landwirt
9. Mai 1947

Wir sind in meinem Hause vier Familien mit zusammen 26 Personen, darunter eine einzelne Dame, wir selbst sind zehn Menschen. Wir sind wohl etwas eingeeengt durch die Flüchtlinge, die Möbel sind etwas zusammengeschoben, aber es geht. Lange hat meine Frau mit den drei fremden Familien in unserer Küche zusammen gekocht. Sie hat ihnen viel Freiheiten gegeben, wir selbst haben zurückgestanden und später gegessen. Nun haben alle eigene Herde, die mit in den Zimmern aufgestellt sind, und eigene Kochtöpfe. Es ist alles in Frieden gegangen. Nur die einzelne Dame ißt bei uns. Es ist die Frau von einem Intendanturrat aus Thorn, über den Verbleib ihres Mannes weiß sie nichts. Die ersten Tage nach der Besetzung waren hier 70 Personen, die meistens in der Scheune logierten; die Frauen mit den kleinen Kindern haben wir natürlich ins Haus geholt. Es waren Leute aus Beckedorf, die Engländer hatten einen großen Teil der Häuser dort beschlagnahmt. Das Gewühl in der Küche war natürlich unbeschreiblich. Aber auch das ist gut gegangen. Sie sind dann wieder nach Beckedorf zurückgezogen.

Von unsern Flüchtlingen hat jeder sein Bett, und sie sind wohl ganz zufrieden. Nur mit den Oberschlesiern hacken wir uns wohl mal, aber das frischt die Liebe auf. Lange Zeit war ich der einzige Mann zwischen den 33 Frauen und Kindern. Da gab es manches in die Reihe zu bringen, mußte auch wohl mal Krach machen. Dann kam der Hauptmann zurück, ein Ritterkreuzträger, der war den Russen ausgerissen, ist durch die Elbe geschwommen. Dann kam der eine Familienvater aus Frankreich, und der andere wurde aus Oberschlesien ausgewiesen, kam mit nichts hier an. Nun ist der Hauptmann Gattersäger im Sägewerk in Hermannsburg, der andere ist Ofensetzer in Hermannsburg, und der dritte ist in einer Wäscherei bei den Engländern, so hat jeder seine Arbeit. Jeder hat auch seinen Garten und erzeugt sein Gemüse selbst. Das Land dazu hat Nachbar Bauer Albrecht Otte ihnen gegeben. Jeder hat etwa 50 Quadratmeter, das ist genug für Früchte und Frühkartoffeln. Otte ist sehr großzügig. Es ist der frühere Ortsbauernführer, er läßt keinen Bittenden ohne Erfüllung, von ihm

können die Flüchtlinge alles haben: etwas Korn fürs Brennen, etwas Hafer für die Kaninchen. Jeder hier hat zehn Kaninchen. Manchmal lassen wir ihnen einen Auslauf im Kükenzaun. Soweit es uns möglich war, haben wir jedem Flüchtling ein Heim gegeben. Es ist ja nicht das, was sie gehabt haben.

Schlimm sind nur hier oben die Wasserverhältnisse, so viel Leute verbrauchen viel Wasser. Ich habe zwei Brunnen, einen, der fünf Meter tief ist, und einen, der 15 Meter tief ist. Es gibt aber zur Zeit nur etwa 14 Eimer Wasser, dann müssen wir erst einige Stunden warten. Wir sammeln deshalb auch Regenwasser zum Waschen und Spülen. 1945 haben wir das Wasser unten aus dem Dorfe heraufgeholt. Die Flüchtlinge haben teils im Dorfe gewaschen. Es ist das nicht leicht, vor allem die nasse Wäsche heraufzubringen. Das Trocknen geht hier in unserer luftigen Höhe spielend leicht.

Die Möglichkeit, hier selbst zu siedeln, hätten die Flüchtlinge schon. Bauplätze würden die Bauern verkaufen, aber keine Ländereien. Bauer Otte hat hier oben 40 Morgen Land urbar gemacht, davon würde er bestimmt verpachten. Wir haben in Beckedorf rund 400 Flüchtlinge auf 480 Einheimische, das kommt, weil kurz vor der Besetzung zwei Trecks hiergeblieben sind, die nicht mehr wegkonnten vor den Engländern. Natürlich sieht jeder Ortseingesessene am liebsten, wenn die Flüchtlinge auch wieder in ihrer Heimat wären. Beengt ist man doch. Ich hatte zwei Zimmer für meine Sammlungen, diese habe ich nun in ein Zimmer zusammengepackt, habe aber auch meine landwirtschaftlichen Sämereien darin. Meine große Schmetterlingssammlung wage ich gar nicht anzusehen, weil ich nicht dran kann, sie muß auf Schädlinge und Milben durchgesehen werden. Außerdem schlafe ich auch noch in diesem Zimmer. Mehr Ellbogenfreiheit hätte man gern.

Wir essen in unserm Hausflur, der ist aber im Winter fürchterlich kalt, trotzdem da der Heizungskessel drin steht. In diesem Jahre hatten wir noch Kohlen. Auch die Flüchtlinge hatten Holz und Kohlen. Es ist so, daß hier auf den Bahngleisen immer vollbeladene Kohlenwagen stehengelassen werden. Da ist dann abends immer eine Völkerwanderung nach den Bahngleisen. Wir wissen, daß manchmal auf solchem Waggon, wenn er an seinem Bestimmungsort ankommt, nur noch zwei, drei Zentner Kohlen drauf sind. Vor allem werden die Waggon, die für das Judenlager Belsen bestimmt sind, tüchtig geschröpft. Die Waggon mit anderen Aufschriften werden viel glimpflicher behandelt. Es muß doch einen Grund haben, weshalb die Wagen immer hier erst abgehängt werden: „Kinnern, nehmt euch erst mal Kohlen hin!“ So scheint uns das sein zu sollen. Nie hat Polizei dabei gestanden, weder deutsche noch englische. Erst den andern Morgen werden die Wagen weiter nach Bergen transportiert. Auch der Bahnhofsvorsteher ist immer weit weg.

Das Klauen ist hier überhaupt wieder an der Tagesordnung. Bei Bauer

Niemeyer¹ war es auch die Hälfte der Hühner, es müssen Bekannte mit darunterstecken. Es werden ja unheimliche Preise von den Juden aus Belsen dafür bezahlt. Soviel Großviehdiebstähle wie im vorigen Jahre sind es nicht mehr. Da konnte man ja kaum das Vieh auf die Weide lassen. Aus meinem Hause ist bis jetzt nichts gestohlen. Ich habe meinen scharfen Hund im Kuhstall. Manchmal konnte man die Spur des gestohlenen Viehs direkt bis Belsen verfolgen. Aber ins Lager darf ja keiner, selbst die Engländer gehen nicht hinein.² Das Eingeschlachtete ist hier viel aus den Kellern verschwunden. Selbst da, wo die Leute ganz in der Nähe der Speisekammern und der Keller schlafen.

Bei Bauer Peter Niemeyer ist neulich eine schlimme Geschichte passiert: Über dem Schweinestall schläft eine Flüchtlingsfamilie, die aber bestimmt mit der Geschichte nichts zu tun hat. Da sind nachts die drei Schweine, unter ihnen der große Eber, herausgeholt, ohne daß sie etwas gehört haben. Dann sind die Tiere durchs Feld getrieben zu dem Schafstall, da sind sie geschlachtet, von da sind sie weggetragen bis zur Celler Straße und in Schützenlöcher gelegt. Nach zwei Tagen sind die geschlachteten Schweine von Wilhelm Lückert, der Wirtschafter bei Peter Niemeyer war, in den Erdlöchern gefunden. Das Fleisch konnte noch verwertet werden. Wie Lückert das Fleisch herausgekriegt hat und aufgeladen, will er nun selbst mit dem Rad hinterher, bei ihm sind nur seine Jungen. Da kommt ein Lastauto, ein kleinerer deutscher Wagen, angefahren und hält direkt auf die Fußgänger zu, die beiden Jungen von Lückert, dann aber biegen sie um und fahren direkt auf Lückert zu, der ganz an der rechten Seite fährt und überfahren ihn. Das war zwei Tage vor Ostern. Das war kein Verkehrsunfall, das war vorsätzlicher Mord. Lückert war ein ausgezeichnete Mensch und ein treuer Wirtschafter für Niemeyer. Die Leichenrede von unserem neuen Hermannsburger Pastoren war so, wie wir noch keine gehört haben, nicht nur Hermannsburg und Beckedorf, die ganze Umgebung war zu dieser Beerdigung gekommen. „Ein treuer Knecht wird viel gesegnet!“ Nachmittags war Lückert noch bei mir und fidel und munter, abends um neun Uhr war er schon tot.

Im allgemeinen vertragen sich die Flüchtlinge gut mit den Bauern. Größtenteils arbeiten sie auch auf den Höfen mit. Zank und Streit hört man wenig. Doch ein richtiges Vertrauensverhältnis kommt nicht auf, da sind unsere Bauern nicht zu gemacht. Beckedorfer Bürger werden unsere

¹ Peter Niemeyer, 1934 bis Mai 1945 Bürgermeister von Beckedorf.

² Die Verwaltung des Lagers Hohne (Belsen) war Angelegenheit des Jüdischen Komitees, dem lediglich die britische Militärregierung Anweisungen erteilen konnte; die deutschen Behörden hatten keinerlei Amtsbefugnisse im Lager oder über dessen Bewohner. Zu den vom Jüdischen Komitee unterhaltenen Einrichtungen im Lager Hohne vgl. Aufstellung in: Belsen, Tel Aviv 1957, S. 197, sowie entsprechende Vorgänge in PRO: FO 945, Nr. 723. Das Jüdische Komitee hatte auch eine eigene Lagerpolizei (Jewish Police Force) aufgestellt.

Flüchtlinge nicht, und doch muß es mal dahin kommen, denn an eine Rückführung ist ja nicht zu denken.

Zuerst dachten wir, daß vielleicht Krieg kommen könnte im Jahre 1938, da wurden die gedienten Leute eingezogen und in einer Landesschützenkompanie in vier Wochen in Bergen einexerziert. Dann kamen sie wieder zurück. 1939 löste die Mobilmachung keinerlei Begeisterung aus. Alles war bedrückt. Die Verdunkelung setzte gleich ein. Wir hörten die Alarme von Bergen vom Truppenübungsplatz her. Wir konnten von hier oben alles herrlich übersehen. Wenn die feindlichen Flugzeuge kamen, gingen wir hinaus und sahen am Horizont den Lichtschein von Hamburg aufblitzen, sahen die Flakgeschosse gleich Perlenketten, konnten sehen, wenn es in Bremen, Hannover oder Braunschweig brannte. Wir waren immer draußen, einen Bunker hatten wir nicht gebaut. Wir sagten uns, die Bomben sind zu wertvoll, als daß sie auf ein einzelnes Haus abgeworfen werden. Doch 1941 wurden nur 400 Meter von uns Bomben geworfen, die wohl dem Bahnhof gelten sollten. Der Splitter sitzt noch im Scheunendach, es ist das einzige Haus in Beckedorf, das von einer Bombe getroffen wurde. Es war gerade, als unser jüngster Sohn geboren war, am 2. August 1941. Die tollsten Gerüchte liefen um: Wir hätten Licht gemacht! Wir wären mit einem beleuchteten Gespann hier heraufgefahren. Ich fragte den Wachmeister, ob er auch schon von meinem Verbrechen gehört hätte: Es läge so nahe, da wir ja nur mit Kühen fahren.

Die Partei hatte gar keinen Einfluß auf das dörfliche Leben in unserm Ort. Es gab wohl nur drei bis vier Pgs. Die Ortsgruppe war in Hermannsburg, hier war nur ein Stützpunkt. NSV und NSKOV hatten mehr Mitglieder. Es gab keine fanatischen Parteiangehörigen hier. Und die Pgs schimpften genau wie die anderen auch über die Partei. Es gab aber auch keine direkte öffentliche Opposition. Jeder hatte Angst vor dem KZ, obgleich keiner was davon wußte. Von Belsen sickerte Anfang 1945 durch, daß dort Flecktyphus herrschen sollte. Wir sahen auch die Judentransporte durchfahren von Auschwitz. Dadurch wurde erst die schlimme Lage in Belsen geschaffen. Belsen soll für 10 000 eingerichtet gewesen sein, und zuletzt waren es doch wohl 50 000 Menschen. Wir sahen sie, wenn sie oben aus dem Viehwagen guckten. Manche fuhren auch in offenen Loren. Die Leute, die dicht am Bahnhof wohnten, brachten Kaffee und Wasser an die Züge, das wurde ihnen erlaubt. Ich bin oft in Belsen gewesen, habe aber von der Existenz des Lagers, wie es wirklich war, nie etwas gewußt. Ich habe nur Leute auf dem Lagerbahnhof mit ihren gestreiften Anzügen gesehen.

Später waren nur einmal zwei Mann hier, als sie frei geworden waren. Ich gab ihnen die letzte Zigarette, die ich hatte, als sie zu rauchen baten. Sie wollten mehr haben und drohten: „Wir kommen wieder“, als ich ihnen nicht mehr geben konnte. „Es soll mich freuen, wenn Sie mich wieder besuchen!“ Sie kamen aber nicht wieder.

Die Bauern, deren Höfe durch das Gefecht bei Beckedorf abbrannten, kriegten ihre Bausteine aus dem KZ Belsen. Die Dachsteine sind aus den geräumten Dörfern des Truppenübungsplatzes Bergen. [...]

Mit den Engländern haben wir uns nach der Besetzung gut gestanden. Wir hatten ein Pflichtjahrmädel³, die hat die Engländer oft geholt, um uns die Polen vom Halse zu halten. Sie kamen dann angesaut, kriegten hier oben ein Glas Most, das mochten sie gern, aber gekriegt haben sie die Polen nie. Ich habe auch manche Zigarette bekommen.

Am 15. April 1945 wurde Beckedorf besetzt, am 16. hielt hier ein Panzer vor dem Hause. Ich war gerade zu Bett gegangen, weil ich die ganze Nacht gewacht hatte. Ich mußte schnell aufstehen, weil alle Männer zur Stelle sein sollten. Es war ein dicker Kommandant, mit dem meine Frau englisch verhandelte. Er fragte: „Wieviel Männer?“ Sie hatte gesagt: „Vier Männer!“ Wir standen denn da auch, aber es kamen immer mehr Männer aus dem Busche, die da kampiert hatten, mit eins waren es zwölf Stück. Der Engländer konnte gar nicht begreifen, wie das kam, und wurde furchtbar mißtrauisch, bis wir ihm begreiflich gemacht hatten: „In forest logiert!“ Schließlich sauste er wieder ab. Am zweiten Tage kamen Engländer und suchten nach deutschen Soldaten mit gespanntem Gewehr, und bei der Gelegenheit nehmen sie den Wecker mit, meine Schwester nimmt ihn ganz ruhig dem Engländer wieder aus der Tasche: „Das geht nicht!“ – „All right!“ Im Garten sind sie rücksichtsvoll immer über die Beete gesprungen. Später kamen sie mit Polen: Wir sollten alle Fotoapparate hergeben. Leider gab meine Frau den neuesten her, ärgert sich heute noch darüber. Mein Prismenglas, meine Markensammlung hatte ich auch vergraben. Sie ist leider dadurch stark beschädigt. Den Wein hatte ich im Walde vergraben und Bäume darauf gepflanzt. Aus der Münzensammlung hatte ich die Taler entfernt und in einen Schuhwischkasten unter einen Johannisbeerbusch geworfen, da haben sie alle Aluminiummünzen abgeschleppt. Auch meine weißen Oberhemden sind alle abhanden gekommen, aber da bin ich noch nicht einmal böse drum, denn mit den losen Kragen konnte ich mich sowieso nicht vertragen. Die ersten 14 Tage nach dem Einzuge der Alliierten haben wir hier oben nichts gemerkt. Es kam keiner. Dann kamen welche, die was zu essen haben wollten, wir haben immer was gegeben. Dann ging es mit einem Male los. Den Tag vor Himelfahrt kamen die letzten gleich mit Pferd und Wagen. Die Russen waren insofern anständig, die machten die Schiebladen, wenn sie sie durchwühlten hatten, wieder zu, die Polen aber kippten sie aus.

³ Pflichtjahr: 1938 für alle weiblichen Jugendlichen unter 25 Jahren eingeführte Dienstpflicht in der Land- und Hauswirtschaft, von der nur diejenigen ausgenommen waren, die einen land- oder hauswirtschaftlichen Beruf bereits hatten oder anstrebten; in der eigenen Familie oder bei Verwandten durfte das Pflichtjahr nur dann abgeleistet werden, wenn der betreffende Haushalt mindestens vier Kinder unter 14 Jahren umfaßte.

Den Kartoffelkäfer haben uns auch die feindlichen Panzer mitgebracht, wahrscheinlich aus Frankreich. Die hatten den flandrischen Dreck noch an den Reifen und den Kalkstaub. Man fand die Käfer oft da in der Nähe, wo die Panzer geparkt haben. Sie sind nicht ausgesetzt von ihnen, sondern unfreiwillig mitgebracht. 1946 hatte der Kartoffelkäfer sich noch mehr ausgebreitet. An unserer Flora ist keine Veränderung durch den Krieg festzustellen.

Dokument 51

Bergen: Wilhelm Niebuhr, Lehrer

4. August 1947

[...] Das KZ im Lager Belsen ist jetzt dem Erdboden gleichgemacht. Lange stand noch der Rest des einen Verbrennungsofens. Es sind große gärtnerische Anlagen gemacht, und ein Denkmal wurde gebaut von zwei Berger Firmen. Es ist ein Sockel mit einer Sandsteinsäule, die auf einer Platte eine große Kugel trägt. Die Inschrift ist auf der einen Seite englisch und auf der anderen jüdisch, sie ist den dort umgekommenen Juden gewidmet, ich entzifferte ein Wort, das hieß „nazimurderer“.¹ Das Denkmal wurde von zwölf Mann gebaut durch die Firma H. Borchardt, Bergen, es ist drei Meter hoch, ein jüdisches Komitee ist Träger der Arbeit gewesen. Ich habe am Denkmal mitgebaut. Unser Bauführer sagte immer: „Es wird nicht die Arbeit bezahlt, sondern die Zeit!“ Wir bekamen pro Tag eine Büchse Fleisch, eine Büchse Milch, eine Dose Marmelade, was zum Rauchen, ein Brot. Wir haben die Arbeit lange hingezögert. Haben hinter unserem Windschirm gelegen, ein Feuer angemacht und nichts getan. Ich war Beifahrer beim LKW. Wir sagten uns: „Einer muß es ja doch bauen, denn können wir uns ja auch die guten Sachen verdienen!“ Als das Denkmal fertig war, sollte der Platz noch eingeebnet und mit Sand bestreut werden. Wir sagten, daß das nicht unsere Arbeit sei. Der Jude fragte: „Was verlangt ihr außer der täglichen Ration?“ So bekamen wir für diese einstün-

¹ Gemeint ist das im Frühjahr 1946 errichtete jüdische Mahnmal, dessen genaue Inschrift lautet: „Israel and the world shall remember / Thirty thousand Jews / Exterminated in the concentration camp / Of Bergen-Belsen / At the hands of the murderous Nazis. / Earth conceal not the blood / Shed on thee! / First anniversary of liberation / 15 th April 1946 / 14th Nissan 5706 / Central Jewish Committee / British Zone.“ (Israel und die Welt seien daran erinnert, daß im Konzentrationslager Bergen-Belsen 30000 Juden durch die Hände der mörderischen Nazis ausgerottet wurden. Erde, verdecke nicht das Blut, das auf dir vergossen wurde! Am ersten Jahrestag der Befreiung, 15. April 1946.)